



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die Kunstdenkmäler von Stadt und Dom Brandenburg**

**Eichholz, Paul**

**Berlin, 1912**

Altäre.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47840](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47840)

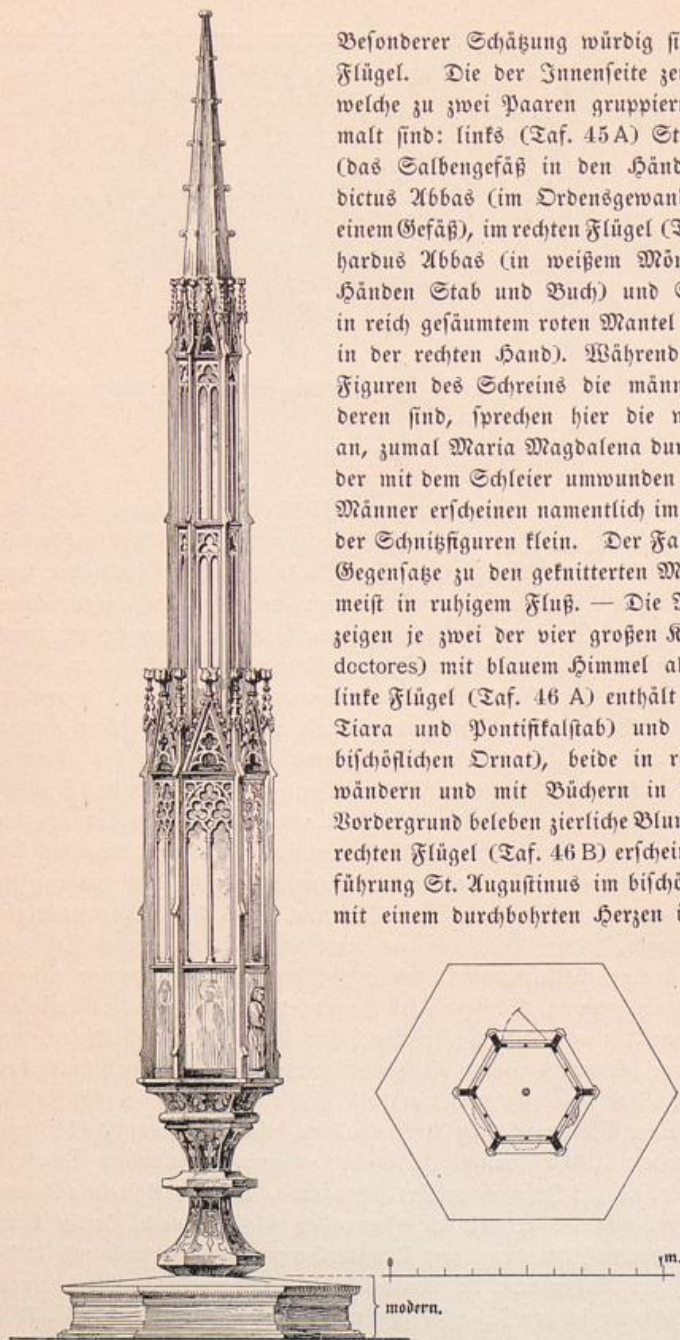


Abb. 186. Domkirche. Baldachin-von einem Schreinaltar an der Südwand des Antiquariums.

### Innere Ausstattung.

Hochaltar. Spätgotischer Flügelaltar von 1518. Der Schrein (Taf. 44) ist 2,40 m breit und enthält unter einer reichen Baldachinarchitektur drei meisterhaft geschnitzte Figuren: die Himmelskönigin mit dem Kinde auf der Mondichel (mit Menschengesicht), stehend und von Strahlenglorie umgeben, von zwei kleinen schwebenden Engeln gekrönt. Der auf schlankem Halse getragene Kopf ist ausgezeichnet durch eine sehr hohe gewölbte Stirn, lockiges Haar fällt vom Scheitel auf die Schultern herab. Der Körper ist von sehr ruhiger Haltung und vom Gewande und Mantel in reichem Faltenwurf umrahmt. Das auf den Händen der Maria ruhende Christuskind wendet den Rumpf aufrecht nach vorn, was eine etwas gewaltsame Biegung des Körpers zur Folge hat. Zur Linken steht Petrus mit Schlüssel und Schriftrolle in den Händen. Der Kopf mit dem bezeichnenden Haar und Bart ist erheblich lebensvoller als der der Maria. Die weitaus gelungenste der drei Gestalten ist jedoch der Paulus auf der rechten Seite des Schreins, eine prächtige, markige Figur, welche die Arme in ruhiger Entschlossenheit auf das lange Schwert stützt. Von dem ritterlichen Kopfe wallt ein am Kinn geteilter langer, grauer Bart auf die Brust herab. Den oberen Teil des Schreins füllt das üppige Baldachinwerk, dessen zierliche Architekturformen sich in schwungvollen Biegungen bewegen. Es ist wie der Grund des Schreins und die Gewänder der Figuren ganz vergoldet und zeigt nur einige blaue Untersichten und Tiefen, wie auch die Gewänder nur hier und da durch blaue oder grüne Innenseiten und durch das blaue Kleid der Maria Abwechslung erhalten; doch ist die Bemalung im 19. Jahrh. erneuert. An zwei kleinen Wappenschilden der Baldachine steht die Jahreszahl 1518 und am Fußbrett des Schreins: „Anno d[omi]ni: 1518 · Sub · d[omi]no · Valentino Abbate.“ in gotischen Minuskeln. Diese Inschrift erklärt sich daraus, daß der Schrein aus dem Kloster Lehnin stammt, von wo er bei Aufhebung des Klosters nach Berlin kam. Kurfürst Joachim II. überließ ihn dann dem Brandenburger Kapitel; doch erst 1723 bei der Umgestaltung der Ausstattung des Domes erhielt das wertvolle Werk seinen jetzigen Platz (vgl. Gebauer in den Jahresberichten d. Hist. Ver. z. B. 1904, S. 73).





Besonderer Schätzung würdig sind die Gemälde der Flügel. Die der Innenseite zeigen 4 Standfiguren, welche zu zwei Paaren gruppiert auf Goldgrund gemalt sind: links (Taf. 45 A) St. Maria Magdalena (das Salbengefäß in den Händen) und St. Benedictus Abbas (im Ordensgewande mit Abtsstab und einem Gefäß), im rechten Flügel (Taf. 45 B) St. Bernhardus Abbas (in weißem Mönchsgewande, in den Händen Stab und Buch) und St. Ursula (gekrönt, in reich gesäumtem roten Mantel und mit zwei Pfeilen in der rechten Hand). Während bei den geschnitzten Figuren des Schreins die männlichen die bedeutenderen sind, sprechen hier die weiblichen besonders an, zumal Maria Magdalena durch den schönen Kopf, der mit dem Schleier umwunden ist. Die Köpfe der Männer erscheinen namentlich im Vergleiche zu denen der Schnitzfiguren klein. Der Faltenwurf hält sich im Gegensatz zu den geknitterten Motiven bei jenen hier meist in ruhigem Fluß. — Die Rückseiten der Flügel zeigen je zwei der vier großen Kirchenväter (quatuor doctores) mit blauem Himmel als Hintergrund. Der linke Flügel (Taf. 46 A) enthält St. Gregorius (mit Tiara und Pontificalstab) und St. Ambrosius (im bischöflichen Ornat), beide in reichen, farbigen Gewändern und mit Büchern in den Händen. Den Vordergrund beleben zierliche Blumenstäude. Auf dem rechten Flügel (Taf. 46 B) erscheinen in gleicher Ausführung St. Augustinus im bischöflichen Gewand und mit einem durchbohrten Herzen in der Hand, sowie

St. Hieronymus als Kardinal von seinem Löwen begleitet. — Die 3 m breite Staffeln ist z. Z. leer und offen. Der Mensa aus Sandstein fehlen die Wehkreuze.

Der bis 1723 in Gebrauch gewesene Altar aus dem 14. Jahrh. hatte (nach

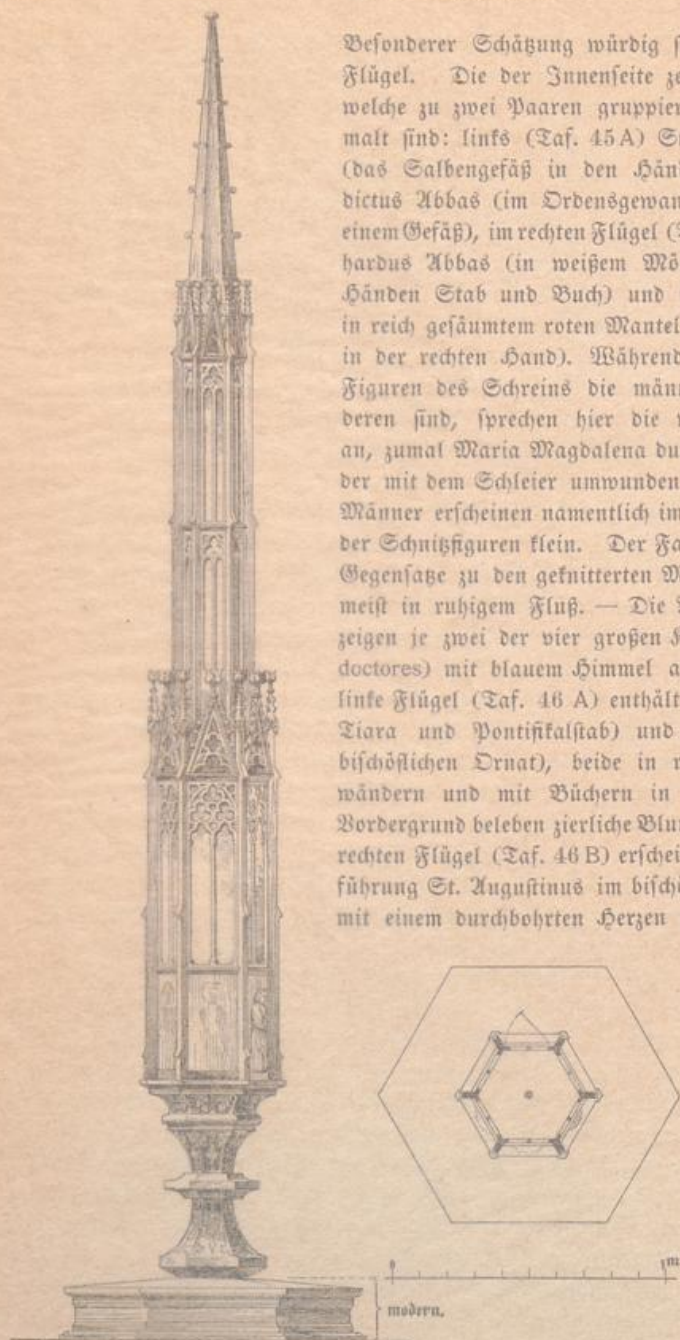
Abb. 187. Domkirche. Tabernakel im Antiquarium.





Domkirche. Schrein des Hochaltars.





Besonderer Schätzung würdig sind die Gemälde der Flügel. Die der Innenseite zeigen 4 Standfiguren, welche zu zwei Paaren gruppiert auf Goldgrund gemalt sind: links (Taf. 45 A) St. Maria Magdalena (das Salbengefäß in den Händen) und St. Benedictus Abbas (im Ordensgewande mit Abtstab und einem Gefäß), im rechten Flügel (Taf. 45 B) St. Bernhardus Abbas (in weißem Mönchsgewande, in den Händen Stab und Buch) und St. Ursula (gekrönt, in reich gesäumtem roten Mantel und mit zwei Pfeilen in der rechten Hand). Während bei den geschnitzten Figuren des Schreins die männlichen die bedeutenderen sind, sprechen hier die weiblichen besonders an, zumal Maria Magdalena durch den schönen Kopf, der mit dem Schleier umwunden ist. Die Köpfe der Männer erscheinen namentlich im Vergleiche zu denen der Schnitzfiguren klein. Der Faltenwurf hält sich im Gegensatz zu den geknitterten Motiven bei jenen hier meist in ruhigem Fluß. — Die Rückseiten der Flügel zeigen je zwei der vier großen Kirchenväter (quatuor doctores) mit blauem Himmel als Hintergrund. Der linke Flügel (Taf. 46 A) enthält St. Gregorius (mit Tiara und Pontificalstab) und St. Ambrosius (im bischöflichen Ornat), beide in reichen, farbigen Gewändern und mit Büchern in den Händen. Den Vordergrund beleben zierliche Blumenstauden. Auf dem rechten Flügel (Taf. 46 B) erscheinen in gleicher Ausführung St. Augustinus im bischöflichen Gewand und mit einem durchbohrten Herzen in der Hand, sowie

St. Hieronymus als Kardinal von seinem Löwen begleitet. — Die 3 m breite Staffel ist z. B. leer und offen. Der Mensa aus Sandstein fehlen die Weichkreuze.

Der bis 1723 in Gebrauchgewesene Altar aus dem 14. Jahrh. hatte (nach

Abb. 187. Domkirche. Tabernakel im Antiquarium.





Domkirche. Schrein des Hochaltars.







Abb. 188 Domkirche. Geschnitzter Fries vom jetzigen Hauptaltar.

Wernicke im „Vär“ 1878, S. 4 ff.) einen höchst eigenartigen Aufbau aus einem mittleren hohen, in spitzem Helm endigenden Tabernakel (Abb. 187) und zwei seitlichen Schreinen, die zu einer Gruppe von malerischem Umrisse vereinigt waren. Sämtliche Hauptteile dieses Aufbaus scheinen noch erhalten zu sein. Die beiden Schreine (Taf. 47 A und B) mit ihren bekrönenden Wimpergen sind als friesartiger Schmuck der Abschlusswand neben dem jetzigen Hauptaltar angebracht. Die Bemalung ist auch an ihnen erneuert. Die der Mitte zugewendeten Enden der beiden Teile enthalten als Hauptfigurengruppe die Krönung Mariä durch Christus in halber Lebensgröße. Neben ihnen, nach außen zu, sind noch je zwei Heilige (drei Apostel und ein Bischof) angeordnet. Die ebenfalls mit Wimpergen bekrönten Flügel der Schreine schließen jetzt diese mit dem Hauptaltar zu einer Bilderwand von reichster Wirkung (siehe das Chorinnere auf Taf. 37 u. 40) zusammen.<sup>1)</sup> Ihre Flächen sind in zwei Reihen übereinander mit kleinen Heiligenfiguren unter Kleeblattbogen besetzt, welche auf der Vorderseite geschnitzt, auf der Rückseite aber gemalt sind. Die unter ihnen befindlichen Heiligen Sigmundus, Vitus und Wenceslaus deuten auf den böhmischen Ursprung des Werkes (Wernicke a. a. O.). Nicht mehr an ihrer ursprünglichen Stelle, sondern im Antiquarium befinden sich die nachstehenden Teile des ursprünglichen Hauptaltars.

Die gemalten Flügeltüren der Predellen der Schreine (Taf. 48) stellen folgende Szenen aus dem Leben des Petrus und des Paulus dar: auf der einen Langseite Petri Fischzug, Befreiung aus dem Kerker, domine quo vadis, und auf der Schmalseite das Martyrium Petri; auf der anderen Langseite Pauli Bekehrung, Taufe, Predigt vor den Juden, und auf der Schmalseite seine Hinrichtung. Diese figürlichen Darstellungen in Temperamalerei auf Goldgrund sind farbenreiche Kompositionen, deren Farbengebung indessen etwas einseitiger Art ist, insofern z. B. blau darin vollständig fehlt, rot, grün und weiß hingegen vorherrschen. Die Zeichnung erscheint recht altertümlich.

Das Tabernakel (Abb. 187), welches einst die Mitte der ganzen Gruppe einnahm, ist wie die Schreine aus Holz und ganz vergoldet. Der Fuß ist mit Blattwerk bemalt und einem Kelchfuß ähnlich eingezogen. Der sechseckige Körper besteht in einem Aufbau aus zwei laternenartigen Stockwerken von sehr schlanken Verhältnissen, die oben ein spitzer krabbenbesetzter Helm ab-

<sup>1)</sup> Diese Seitenflügel ließen (nach einer aufgemalten Inschrift) einige Domherren i. J. 1728 ansetzen und die ganze Bilderwand „renovieren“.



schließt. Beide sind aus zierlichen gotischen Architekturformen aufgebaut, deren fensterartige Öffnungen früher mit rot und blau gefärbtem Papier hinterlegt waren. Diese reichen nicht bis auf den Fuß herab, vielmehr ist der untere Teil des Tabernakels rings geschlossen. Von den sechs Abschlussflächen waren die drei vorderen mit erhabenen geschnitzten Figuren geschmückt. Zwei Engel mit gemalten Flügeln begleiteten beiderseits eine gemalte Heiligenfigur; nur der rechte davon ist noch erhalten. Von den drei hinteren Seiten war die mittlere als Türchen zu öffnen, die beiden seitlichen waren leer.

Durch ein im Antiquarium aufbewahrtes Pergamentzettelchen des Inhalts, daß am 12. April 1375 unter Bischof Dietrich v. Schulenburg „completa est hec archa per manus magistri Nicolai Tabernaculi in honore domini nostri Ihesu Christi et beate Marie virginis gloriose et beatorum apostolorum Petri et Pauli, Andree et beati Augustini“ (Niedel VIII, 310), wird (nach Wernicke a. a. D.) mit hoher Wahrscheinlichkeit die Entstehungszeit (1375) und der Meister des Tabernakels, Nicolaus Tabernaculus, bestimmt.

Die oben beschriebene Zusammenstellung der Teile ist im allgemeinen nicht unwahrscheinlich, nur geht Wernicke (a. a. D., S. 6) mit der Behauptung zu weit, daß die Architektur der bekrönenden Wimperge der Schreine mit denen des Tabernakels in den Formen völlig übereinstimme. Tatsächlich unterscheiden sich beide zum Teil merklich voneinander, namentlich im Charakter und Profil des Maßwerks; auch ist die Form der Krabben am Tabernakel einfacher und altertümlicher. Somit wäre die Auffassung Wernickes etwa dahin ein wenig umzugestalten, daß die seitlichen Schreine etwas später angefertigt und mit dem bereits vorhandenen Tabernakel zu der Gruppe vereinigt worden seien. Voß (Kunsttopographie I, S. 92) sieht wie Wernicke in den bezeichneten Teilen des alten Hochaltars zwei einzelne Altarschreine. Münzenberger (Zur Kenntnis der mittelalterlichen Altäre, S. 61) hingegen hält das Tabernakel zwar für zugehörig zum Altar, aber die beiden Schreine als durch späteres (1723) Auseinanderschneiden entstanden.

Erscheint nach diesen Ausführungen nun auch die Zusammenstellung der Teile nach dem Vorschlage Wernickes formal durchaus begründet, so entspricht doch die dabei zugrunde liegende Auffassung des Tabernakels als Sakramentshäuschen und infolgedessen des ganzen Altars als eines Sakramentsaltars nicht den Gepflogenheiten der Entstehungszeit. Die hier in Zweifel gezogene Deutung scheint freilich durch einige Stellen in dem Rationale des Durandus, welche Fr. Schneider (im „Kirchenschnuck“ XI, 1867. 1, S. 9) bereits heranzog, gerechtfertigt. Indessen, mag es immerhin zu Durandus Zeit (1290) vorgekommen sein, daß die Altartabernakel auch zur Aufbewahrung der hl. Eucharistie benutzt wurden, so waren dafür doch im frühen Mittelalter meist über der Altarmensa aufgehängte Behälter verschiedener Form, seit dem 14. Jahrhundert aber besondere, seitwärts an der Chorwand oder sonst in der Nähe des Altars auf der Evangelienseite angebrachte Sakramentshäuschen in Gebrauch. Fr. Schneider hatte auf Grund von Durandus das Vorkommen von Sakramentsaltären schon in romanischer Zeit angenommen. Münzenberger (a. a. D.)









Domkirche. Linker Flügel des Hochaltars (Innenseite).





Domkirche. Rechter Flügel des Hochaltars (Innenseite).





Domkirche. linker Flügel des Hochaltars (Innenseite).





Domkirche. Rechter Flügel des Hochaltars (Innenseite).













Domkirche. Linker Flügel (Außenseite) des Hochaltars.





Domkirche. Rechter Flügel (Aussenseite) des Hochaltars.



Domkirche. Linker Flügel (Außenseite) des Hochaltars.



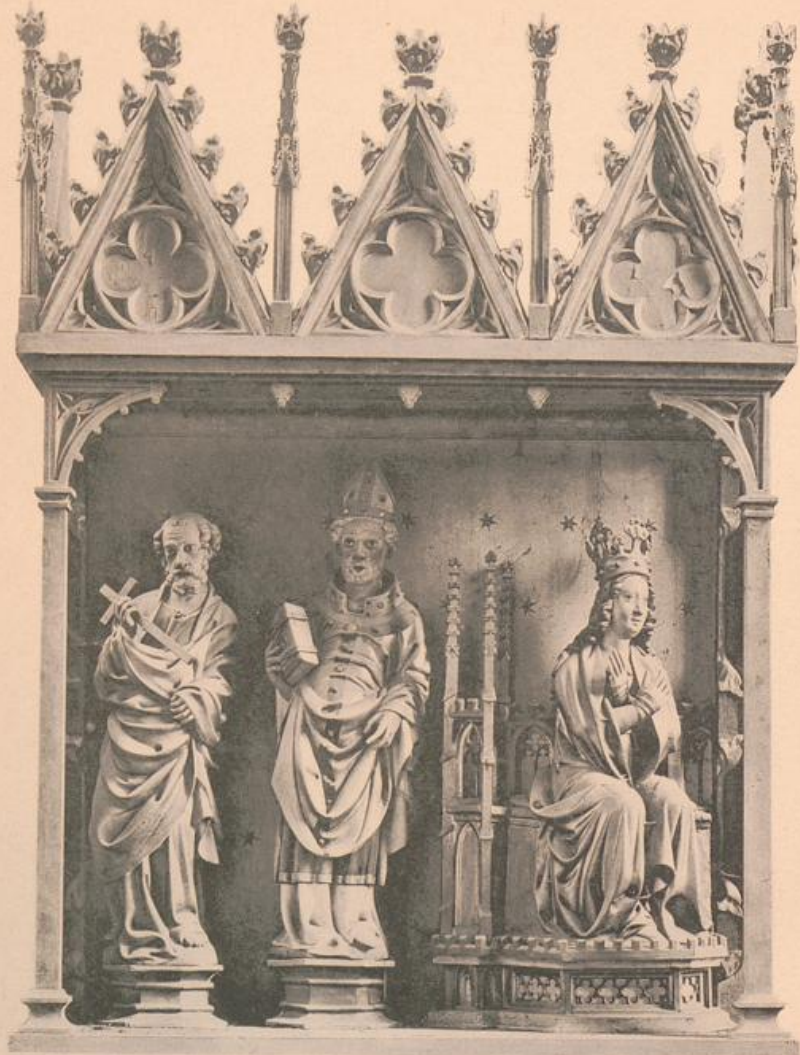


Domkirche. Rechter Flügel (Außenseite) des Hochaltars.









Domkirche. Linker Schrein des böhmischen Altars.





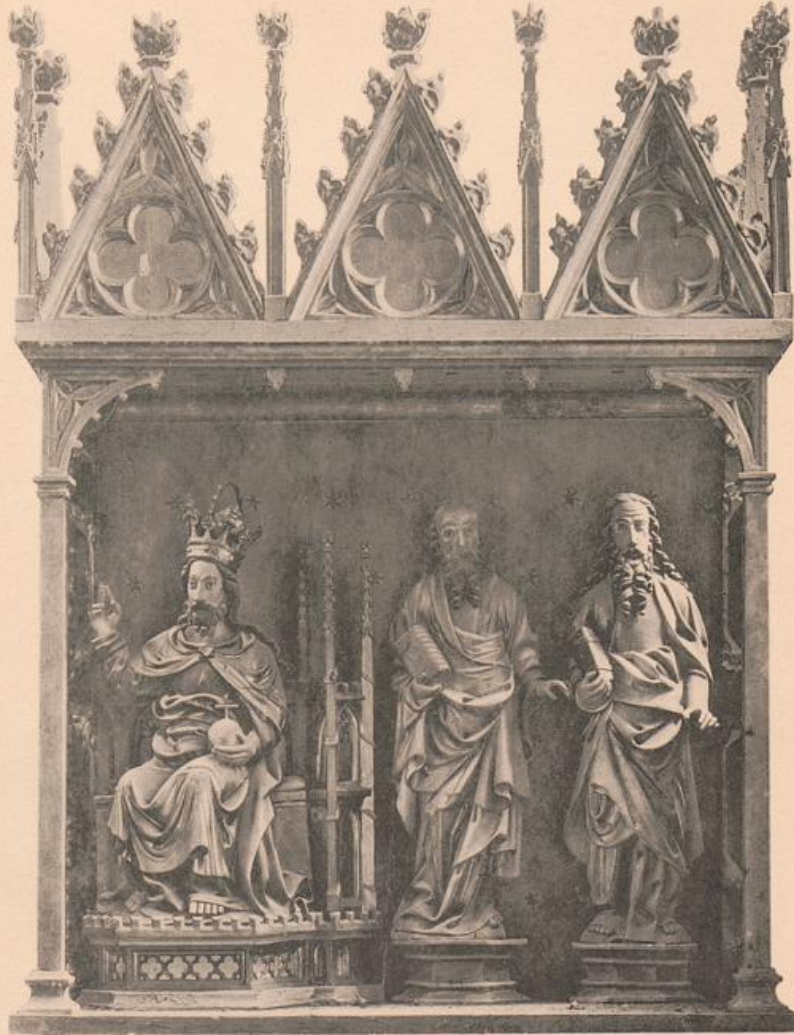
Domkirche. Rechter Schrein des böhmischen Altars.





Domkirche. Linker Schrein des böhmischen Altars.





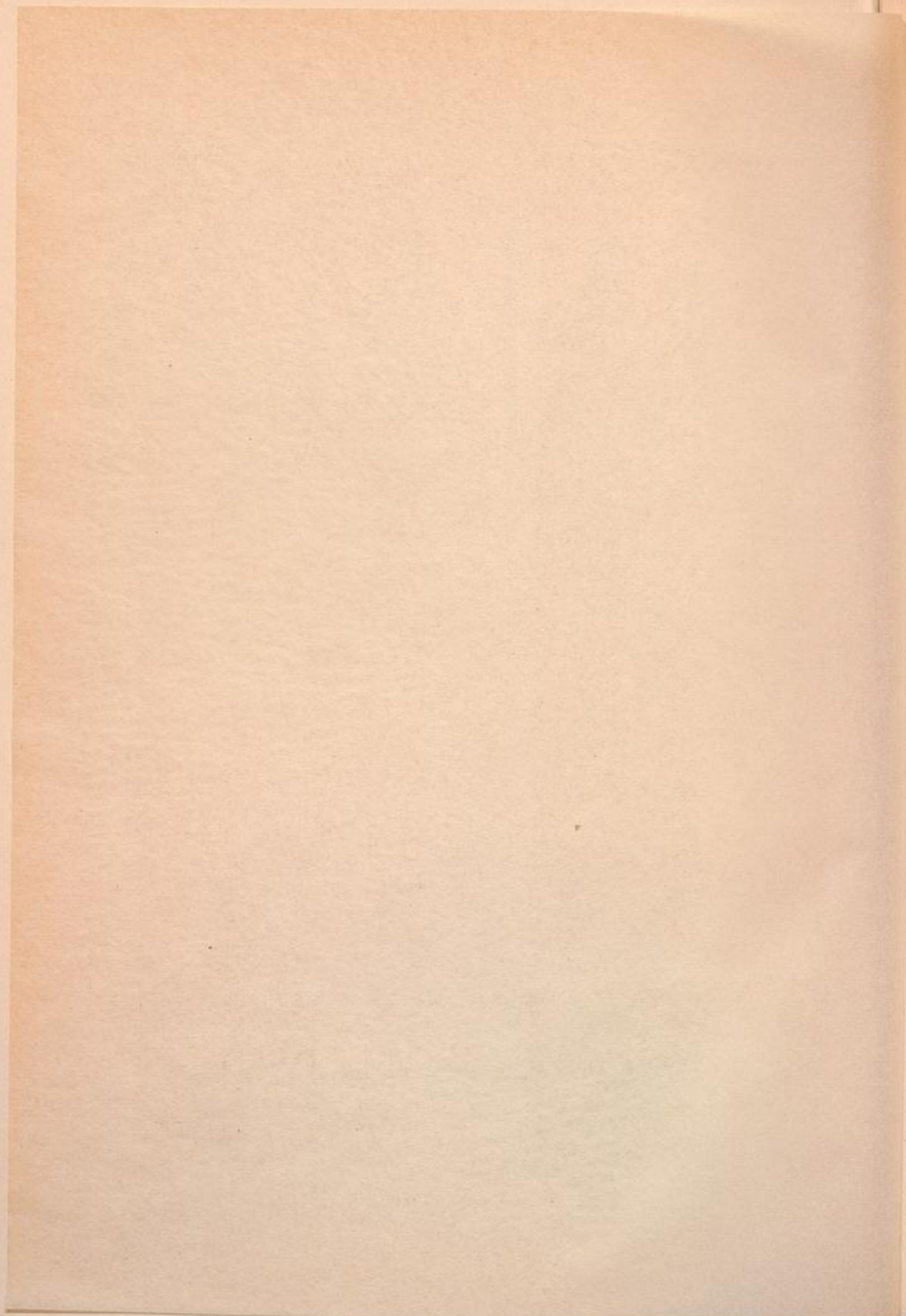
Domkirche. Rechter Schrein des böhmischen Altars.







Domkirche. Gemälde an der Predella des früheren Hauptaltars.



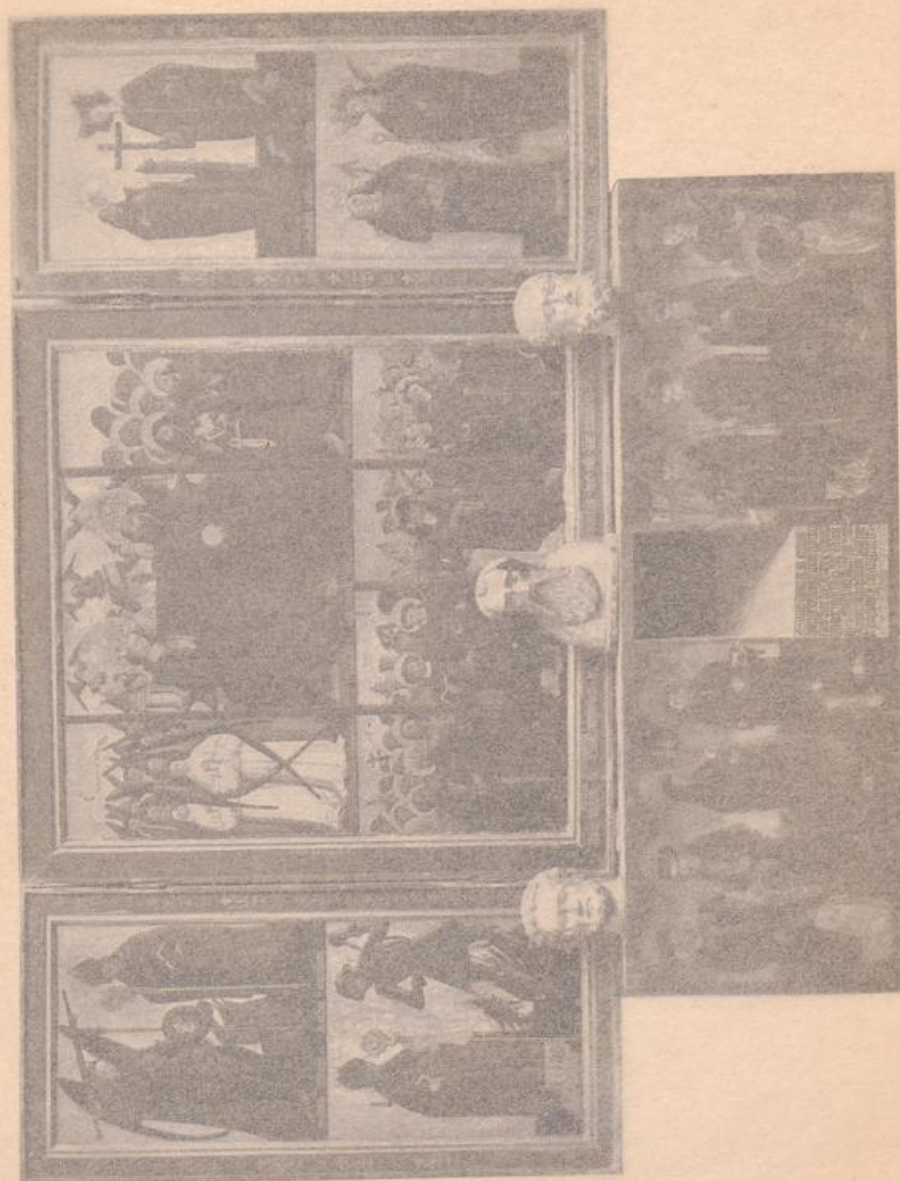




Domkirche. Gemälde an der Predella des früheren Hauptaltars.







Domkirche. Oben: Gemalter Flügelaltar von 1465 an der Ostwand des Antiquariums.  
Unten: Altarstaffel von 1502. Dazwischen: Drei geschnitzte Reliquienbehälter in Korymbform.







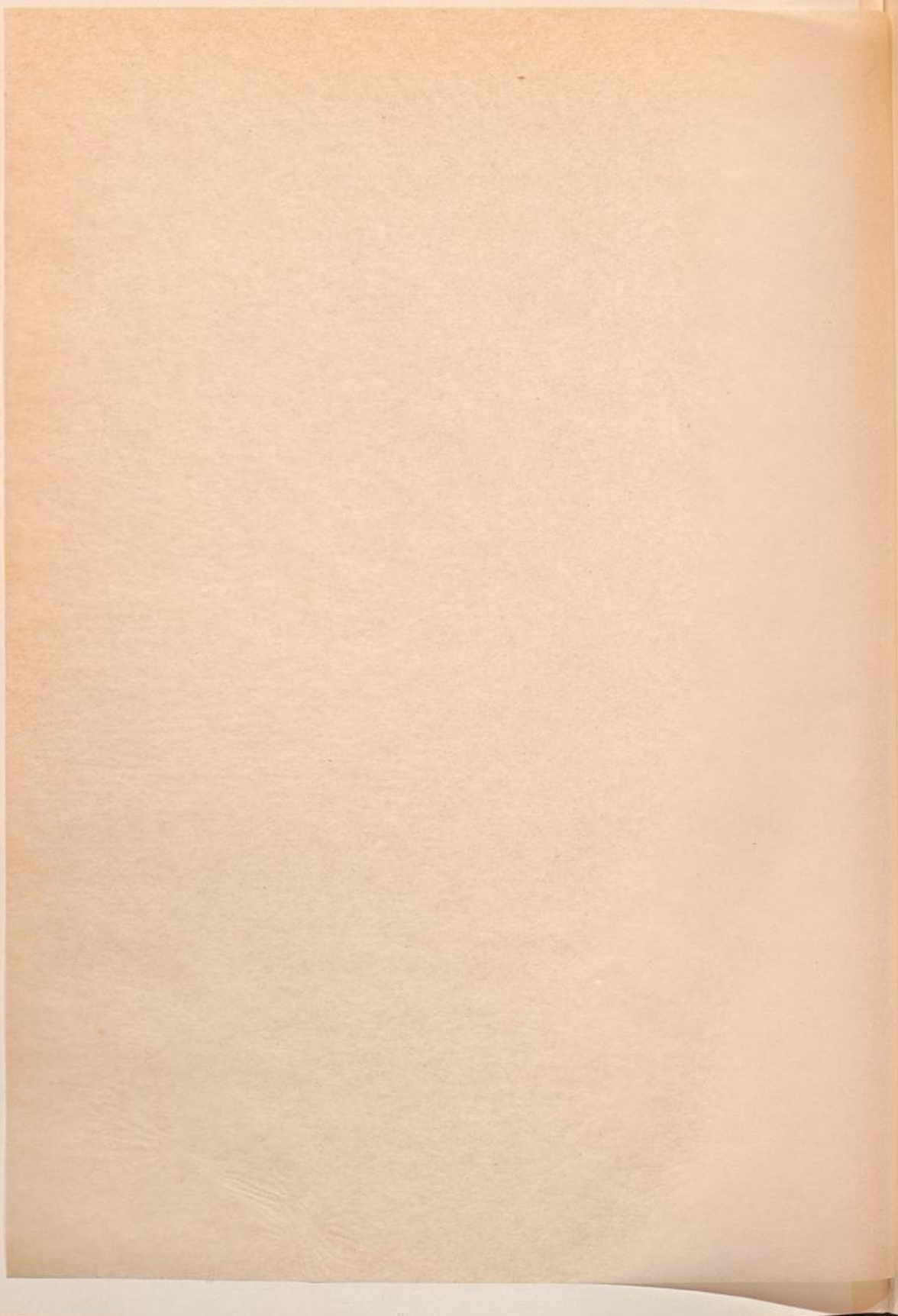
Domkirche. Oben: Gemalter Flügelaltar von 1465 an der Ostwand des Antiquariums.  
Unten: Altarstapel von 1502. Darwischen: Drei geschnitzte Reliquienbehälter in Kopfform.







Domkirche. Linker Flügel des Altars von 1465  
an der Ostwand des Antiquariums.







Domkirche. Linker Flügel des Altars von 1465  
an der Ostwand des Antiquariums.





bezeichnet zwar unser Tabernakel als Sakramentshäuschen und zum Altar gehörig, verwirft aber (a. a. D., S. 54) — wohl mit Recht — ganz allgemein die Annahme, daß im 14. Jahrh. in derartigen Tabernakeln des Altaraufbaues das Sanktissimum aufbewahrt worden sei. Das Tabernakel unseres böhmischen Altars diene demzufolge wohl, wie die Predella, nur zur Unterbringung von Reliquien, wiewohl selbst hierfür sein Gefüge zu schwach und sein Verschuß nicht genügend erscheint.

Folgende Altäre und Altarteile befinden sich außerdem noch im Antiquarium:

Kleiner Flügelaltar an der Ostwand (Taf. 49) von 1,40 m Breite und 1,46 m Höhe. Die Flügel waren beiderseits bemalt. Die gut erhaltenen Malereien der Vorderseite sind in Tempera auf Goldgrund ausgeführt. Der Mittelteil ist, wie auch die Flügel, der Höhe nach in zwei Streifen geteilt. Im oberen Streifen ist die Krönung der Maria dargestellt, im Hintergrunde befinden sich musizierende, schwebende Engel. Links davon sieht man eine Gruppe von betenden Engeln mit einem Spruchbande des Inhalts: „te dominum laudamus, te dominum confitemur“. Die Gruppe wird bezeichnet durch die Unterschrift: „omnes sancti angeli et archangeli“. Rechts steht eine Gruppe von Patriarchen und Propheten mit der Unterschrift: „patriarche et prophete“. Der untere Streifen ist in vier Teile geteilt. Die darin dargestellten Gruppen sind bezeichnet als „Apostoli et evangeliste, martires, confessores, virgines et vidue“. Die Gesamtunterschrift des Schreines lautet: „Anno domini millesimo quadringentesimo lxxv. (1465) dominus Nicolaus Coci canonicus huius ecclesie hanc tabulam comparavit“. Im linken Flügel (Taf. 50) stehen oben laut Unterschrift der hl. Michael und der hl. Augustinus. Zwischen beiden erscheint eine Teufelsgestalt, die die Rechte drohend gegen den Erzengel erhebt. Im unteren Teile befinden sich der hl. Erasmus und der hl. Georg. Im rechten Flügel stehen oben St. Anna und St. Helena, unten St. Ursula und St. Appolonia. Zwischen diesen beiden kniet die kleine Figur des Stifteres.

Der Altar ist sehr gut erhalten; das Rahmenwerk ist rot angestrichen und mit schablonierten Rosetten und Blumen bemalt. Die Malerei ist in den Köpfen wie in allem Weißwerk sorgfältig, der Ausdruck der Gesichter teilweise wohl gelungen. Auffallend ist, daß die Hauptfiguren ein Verhältnis von etwa acht bis neun, die Gruppenfiguren von sechs Kopflängen haben. Auf den Außenseiten der Flügel sind Spuren einer rohen figürlichen Malerei in Leimfarbe erkennbar.

Ein predellenartiger Untersatz (Taf. 49 unten) eines spätgotischen Schreinaltars von 1,72 m Breite und 0,66 m Höhe. Durch eine mittlere schreinartige Nische und eine Inschrifttafel darunter ist die vordere Bildfläche in einen linken und einen rechten Teil geschieden. Die Inschrift besagt, daß der Kanonikus Martinus Arntze im Jahre 1502 diese Tafel zur Ehre Johannis des Täufers und Johannis des Evangelisten gestiftet habe. Auf jeder der beiden Seiten sind vier Heiligenfiguren dargestellt unter Beifügung eines knieenden Donators. Die vier Heiligen der linken Seite sind: Johannes der Täufer, Matthäus (mit Buch und Hellebarde), Cosmas



und Damianus. Die rechte Gruppe bilden St. Petrus als Papst mit der Tiara dargestellt, St. Paulus in geistlicher Tracht, Johannes Evangelista und Margareta.

Die künstlerisch wenig hervorragenden Figuren in Temperamalerei stehen auf einer üppig grünen Wiese mit landschaftlichem Hintergrunde. Der stellenweise zerstörte Kreidegrund hat zu Ausbesserungen Anlaß gegeben.

Altarstaffel von 2,0 m Breite und 0,68 m Höhe unter dem vorgenannten Untersatz. Die stark zerstörte Temperamalerei zeigt in der Mitte zwei knieende Engel, die eine Monstranz halten (siehe die Abbildung auf Seite 225). Rechts und links von ihnen ist je ein knieender Kanonikus mit einem Spruchbande dargestellt. Darauf stehen Stellen aus dem Hymnus „Pange lingua“, nämlich: „tantum ergo sacramentum veneremur cernui“ und „genitori genitoque laus et jubilatio“. Das rechte Ende der Staffel ist in der üblichen Weise nach einer Karnieslinie ausgeschweift, links endet sie in roher abgesetzter Form, die sich offenbar an einen Pfeiler anpaßte. Der zugehörige Altar stand demnach wohl einst im südlichen Seitenschiff und war vermutlich der i. J. 1413 gestiftete Altar corporis christi.

Mitteltafel eines gemalten Altars von fast 2,0 m Höhe und 1,76 m Breite. Der Gegenstand der Darstellung ist Golgatha mit Christus und den beiden Verbrechern am Kreuze sowie den verschiedenen Begleitfiguren. In der linken unteren Ecke kniet der Donator.

Altarstaffel von 2,80 m Länge und 0,40 m Höhe an der Westwand; nach Bernicke (Bergau S. 207) von 1489 und zur Predella des Hochaltars gehörig. Die Tafel ist auf beiden Seiten mit Bruststücken bemalt. Die Vorderseite zeigt auf Goldgrund im mittleren der drei Felder Maria mit dem Kinde zwischen Petrus und Johannes dem Täufer; in den beiden seitlichen Feldern sind rechts Paulus, Benediktus und Ursula, links Stephanus, Bernhardus und Katharina dargestellt. Die jetzt nicht sichtbare Rückseite zeigt nach Bernicke auf blauem Grunde Christus mit den zwölf Aposteln.

Zwei Flügel eines spätgotischen Flügelaltars von 1,40 m Höhe und 0,70 m Breite an der Südwand enthalten in ihren oberen Feldern Szenen aus dem Leben Petri, nämlich seine Befreiung und sein Martyrium; die unteren sehr stark zerstörten Bilder stellen das Martyrium des Andreas und des Paulus dar. Die nicht bedeutenden Gemälde zeigen bereits reicheren, landschaftlichen Hintergrund.

Spätgotischer Schnitzaltar von 2,0 m Breite und 1,96 m Höhe an der Südwand (Abb. 189). Schrein und Flügel enthalten zwei mittels durchbrochener Baldachinreihen (Abb. 186) gesonderte Stockwerke. Der Schrein enthält oben in der Mitte die Krönung Mariä zwischen Katharina und Barbara, darunter den Tod der Maria zwischen Margareta und Dorothea. In den Flügeln stehen die zwölf Apostel zu je dreien nebeneinander. Die Leimfarbenmalereien auf den Außenseiten der Flügel zeigen die thronende Himmelskönigin, die hl. Dreieinigkeit und zwei andere Darstellungen aus Heiligenlegenden.

Die Figuren des Schreins sind meist beschädigt und fehlen zum Teil ganz. Die Bemalung ist vorherrschend Vergoldung mit wenigen roten und blauen Tönen.



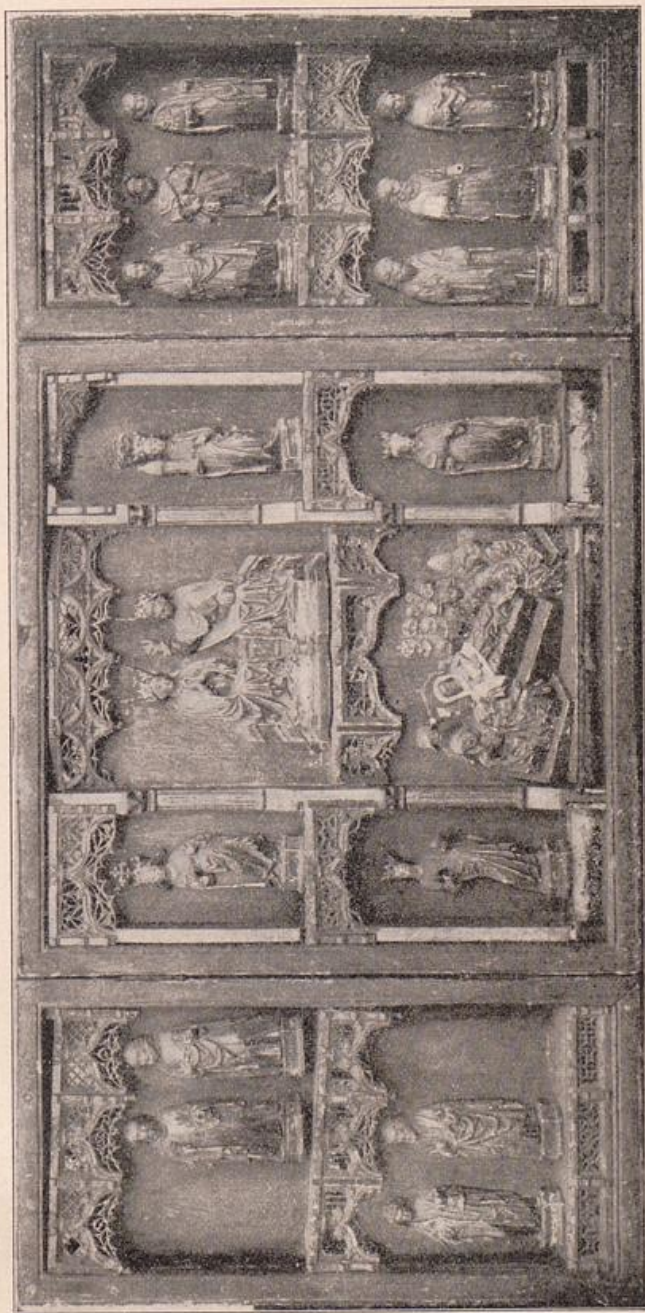


Abb. 189. Domkirche. Gefühniger Jügelgeschrein von 1476 (im Patriarchium).



Gotischer Flügelaltar von 1,70 m im Geviert an der Nordwand (Taf. 51). Der mittlere Teil des Schreines enthält unter einem reichen Baldachine die Figur der Gottesmutter mit dem Kinde, die, auf einem Postamente stehend, die ganze Höhe einnimmt, während neben ihr acht Heilige in zwei Stockwerken unter Baldachinreihen angeordnet sind. Die Architektur sowie die Gewänder der Figuren sind fast ganz vergolbet und lassen der Farbe nur wenig Raum. Von den Temperamalereien der Flügel stellen die des linken die Verkündigung Mariä und darunter die Anbetung der Könige dar, die des rechten Flügels die Krönung Mariä über der Darstellung Christi im Tempel. Diese Malereien weist Kugler nach der Zeichnung und dem sehr dunklen Kolorit der niederrheinischen Schule und der Zeit um 1400 zu. Auch die Rückseiten der Flügel zeigen Spuren von großen, in Leimfarbe gemalten Standfiguren.

Die Kanzel (Taf. 52), die auf einer Figur des hl. Petrus ruht, ist wie die Kanzeltreppe in prächtigem Barock mit Akanthusblättern, konsolförmigen Schnörkeln, Blumengehängen und Lorbeerkränzen aufs reichste geschmückt. Zwischen den mit Palmen belegten Bügeln des Schalldeckels sind sieben geschnitzte Domherrenwappen angebracht. Die Unterseite schmückt ein Gemälde, das die Ausgießung des heiligen Geistes darstellt. Die Bügel vereinigen sich zu einem Knaufe, der als oberer Abschluß die Figur des hl. Paulus trägt. Beide in faltenreiche Gewänder von schönem Wurf gekleidete Kirchenfürsten sind tüchtige Werke der dekorativen Plastik. In der reichen Bemalung der Kanzel herrscht Gold stark vor. Sie wurde i. J. 1691 nach dem Vorbilde der damaligen im Dome zu Berlin angefertigt.

Der vielgliedrige Prospekt der 1723/25 erbauten Orgel, ein Werk des Bildhauers Glume (Akten im Domarchiv), ist von schwungvollem Barockornament umrahmt und vom preußischen Adler bekrönt. Die beiden Hauptgruppen der Pfeifen werden von zwei Männerhermen mit nackten Oberkörpern und Armen getragen, die mit großer Kunstfertigkeit geschnitzt und durch ihre Attribute merkwürdigerweise als die Apostelfürsten Petrus und Paulus bezeichnet sind — eine seltsame Profanierung der einst so hoch verehrten Patrone der Domkirche! Die an den Gesimsen befestigten Wappen mit Schriftbändern nennen mehrere Domherren als Stifter.

Die Taufe aus Sandstein (Abb. 190), welche gegenwärtig im vorderen Teile des Hochchores aufgestellt ist, hatte ihren Platz früher im Westteile des Schiffes und zwar nach Adlers Grundriß auf dessen Nordseite im zweiten Bogen von Westen (vgl. die Beschreibung der Kirche Seite 231). Ihr äußerst wuchtiger, gedrungener Körper hat durchweg achteckige Kelchform. Fuß und Kufe sind in breiter Fläche miteinander verwachsen; der plastische Schmuck beider ist von ungleicher Art. Den Fuß umkreist in einer großen Kehle eine Reihe von Tieren vielleicht symbolischen Sinnes, nämlich Bär, Kamel, Fuchs mit Gans, Hase, Hund, Bock, von einem Mann an der Leine geführt, und Eber, dem ein Mann einen Spieß vorhält. Die Kufe zieren im unteren Teile große Dreipässe mit Rosen im Mittel. An ihrem oberen Rande zieht sich ein lebendig gruppierter Figurenfries in Hochrelief (Taf. 53) herum, dessen